

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



Amtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 239.

Freitag, den 11. Oktober 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 und 6 betz.

Hausfluchtungen.
Ablieferung der Vogelbeere (Eberesche).

Tageschronik

Feierliche Kundgebung der deutsch-tschechoslowakischen Partei (f. Welt).
Eine Sitzung des Staatsrats in Berlin.
Nämhien der türkischen und des spanischen Ministeriums.
München durch die Maßnahmen der Mittelmächte im Raum gehalten.

Heeres- und Flottenbericht. Auch Cambrai geräumt.

Großes Hauptquartier, 10. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir richtunglose Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südlich von Cambrai wieder in den Besitz von Serauville und der Höhen beiderseits von Esnes brachten, haben in erster Linie bayerische und rheinische Regimenter sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Höhenlinie in Richtung Le Chatcau mit starken Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wiesen keine hier in Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kavallerie ab. Stärkeren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Vertry-Billygn-Bobain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonne und dem Rücken von Crues brach der Amerikaner, am südlichen Mausser in Verbindung mit Franzosen, erneut zu einheitlichem Angriff vor. Am Rande der Argonne schloßen die Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner. Coruag, in das der Feind einbrach, wurde wieder genommen. Der Hauptstoß der zwischen Mire und Maas geführten Angriffe war gegen Sommerance und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselndem Kampf in unserer Hand. Den über Romagne und östlich davon bis Cornay vordringenden Feind warfen dasbische Regimenter wieder zurück.

Auf dem östlichen Mausser schlugen wir den Feind bei und östlich von Sory ab und nahmen Sory, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien Herreischischungischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.



Wenn dieses ist der Feind's Pflicht: Das Reich zu schützen, das sie selbst beschützt.

Erfüllt diese Pflicht, zeichnet die Neuzeit!

Defterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 9. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht:
Italienischer Kriegsschauplatz.
Das italienische Artilleriefeuer erfuhr an der ganzen Ostfront beträchtliche Steigerung. Im Doone-Tale, an der Etsch und unmittelbar östlich der Brenta kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.
Balkankriegsschauplatz.
In Albanien sind Franzosen und Serben in das von uns besetzte Gebirge eingedrungen. Im südlichen Ost-Serbien keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun haben die Herreischischungischen Truppen des Feldmarschall-Leutnants Wegger rühmlich Anteil genommen.
Der Ehele der Generalin.

Wilson's Antwort mit Hörnern und Klauen.

Washington, 8. Oktober. Folgendes sind zwei Denkwürdige, die heute vom Staatssekretär bekannt gegeben wurden:

- 1. Die Uebersetzung der deutschen Note.
- 2. Die Antwort des Staatssekretärs.

Die letztere Note an den schweizerischen Geschäftsträger gerichtet, hat folgenden Wortlaut:
Staatsdepartement, 8. Oktober 1918. Ich habe die Ehre im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. d. M. zu bestätigen, welche die Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß, und ich bin von ihm beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichstagler folgende Mitteilung zu machen. Ehe der Präsident auf das Ansuchen der Kaiserlich Deutschen Regierung antwortet, und damit die Antwort so aufrichtig und gradlinig erteilt wird, die die wichtigsten Interessen, die darin eingeschlossen sind, es erfordert, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichstaglers zu versichern.

Meint der Reichstagler, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. 1. und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt und daß der (Ihr?) Zweif beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen? Der Präsident der Vereinigten Staaten hält sich verpflichtet, zu dem Vorstoß eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierung, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verhandelt ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, so lange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Er glaube jede Diskussion (die good faith of any discussion) würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, insofern die Truppen beider aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Der Präsident glaubt, auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht (constitute authorities of the empire), die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig.

Empfangen Sie usw.

R. Lansing.

Anmerkung des W. T. S.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlauts ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von Seiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgfältige Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlusfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstags-sitzung vom 5. d. M. gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billigte und sich zu eigen machte.

Wilson's erste Antwort.

Die erste Antwort Wilson's auf das deutsche Friedensangebot ist eingegangen. Sie darf nicht übersehen. Eine ähnliche Antwort hat auch die Regierung erwartet. Wilson will volle Klarheit darüber, wie die Note des deutschen Reichstaglers aufzufassen ist. Er wünscht zu wissen, ob der Reichstagler und die deutsche Regierung einverstanden ist mit den Bedingungen, die er in seiner Kongreßbotschaft am 8. Januar und in späteren Botschaften formuliert hat. Er will hören, ob man seine Bedingungen rundweg annimmt und sich in den Verhandlungen nur über die Einzelheiten ihrer Durchführung verständigen möchte. Wilson strebt also dahin, Deutschland von vornherein festzusetzen. Er lehnt es ab, über keine einzelnen Forderungen in einer Konferenz zu sprechen. Wenn unsere Regierung meinte, auf der Friedenskonferenz werde sich noch über Etsch-Vorbringen, über Polen, über die Panzalarbeit verhandelt, dann würden sich die Verhandlungen der Wilson'schen Forderungen ergeben können, so hat sie sich eben getraut. Freilich werden wir uns hierbei erinnern müssen, daß die „Nordb. Allg. Ztg.“ im Regierungsauftrage der „Kön. Ztg.“ antwortete, daß die Regierung Wilson ohne Vorbedachte zustimme! Aber Wilson stellt noch andere Forderungen, die unsere Regierung noch nicht entscheiden haben kann; Solange die Heere

der Zentralmächte sich noch auf den Gebieten der verbündeten Länder befinden, könne er, sagt Wilson, den verbündeten keinen Waffenstillstand vorschlagen. Diese Forderung wurde beinahe in der feindlichen Presse erhoben, ehe Wilson's Antwort heraus war, auch vor Jahren schon hätte England eine ähnliche Forderung gestellt. Demals lehnten wir sie ab, denn wir wollten das besetzte Gebiet als Freiland haben.

In Mehrheitsstreifen verläuft mit Bestimmtheit, daß sich eine „Verkländigung“ ermöglichen werde. Man wird daher auf die Entschuldigungen der Regierung gespannt sein. Selbstverständlich werden sie mit Einzigkeit und im Einverständnis der Obersten Heeresleitung erfolgen müssen, die ja vor Abgabe der Obersten Heeresleitung ebenfalls gehört war. Wilson ist in seinen Forderungen durchaus konsequent. Er wird in Deutschland die, die seine Forderungen und Bedingungen erhalten, nicht sonderlich überdacht haben. Freilich liegt die amtliche Note noch nicht vor. Wir haben die Antwort durch Reuters erhalten, der selbstständig die wichtigsten Forderungen und Bedingungen nicht kennt. Aber selbst wenn es auch heißt, eine Klärung, die die besagte, Wilson's Antwort verlangt die Klärung der besetzten Gebiete, trafe nicht zu, so wird man doch annehmen können, daß im Großen und Ganzen Wilson's Ansicht vor uns liegen. Wir üben am besten Zurückhaltung und überlassen es unserer Regierung und unserer Obersten Heeresleitung, unter Berücksichtigung unserer Lage die Entscheidung zu treffen. Sie müssen es wissen, sie tragen die Verantwortung dafür, wenn wir solche Bedingungen annehmen, wie sie die Klärung des besetzten Gebietes bedeuten, ehe überhaupt in Verhandlungen einig treten.

Um das Reichsland.

Die neue Regierung will in den Friedensverhandlungen mit Latzchen liegen. Sie will die staatsrechtlichen Frage vorher erledigen. Das Reichsland soll autonom werden. Schon frühere Regierungen haben diesem Plane angeschlossen, aber nicht die Entscheidungsfreiheit gehabt, ihn durchzuführen. Heute liegt die Notwendigkeit vor, zu retten, was zu retten ist; deshalb die Selbstarbeit. Es fragt sich nur, ob unsere Regierung Wilson wirklich richtig verstanden hat. Wollte Wilson nicht im achten Jahre 14 Punkte? Das ganze französische Territorium sollte befreit und die besetzten Teile wiederhergestellt werden, wie das in Frankreich durch Breiten im Jahre 1871 hinsichtlich Etsch-Vorbringens zugeht wurde und das den Weltfrieden während nahezu fünfzig Jahren in Frage gestellt hat, sollte wieder gut gemacht werden, damit der Frieden im Interesse aller wieder hergestellt werden kann? Wird das „Unrecht“ im Wilson'schen Sinne wirklich wieder gutgemacht, wenn das Reichsland autonom wird? Unsere Regierung muß es wohl annehmen, da sie ausdrücklich erklärt hat, mit Wilson's Forderungen übereinzustimmen. Wir werden jedenfalls von Wilson erst hören, wie er die „Gutmachung“ aufreißt und ob er sich mit einem autonomen Etsch-Vorbringen zufrieden gibt!

Sitzung des Staatsrats.

Mittwoch Abend, nach Eintreffen der Wilson'schen Antwort, trat in Berlin unter Teilnahme Hindenburg's und Ludendorff's der Staatsrat zusammen. Endgültige Entschlüsse sind vor Eintreffen des amtlichen Textes der Antwortnote nicht zu erwarten. Wahrscheinlich wird es aber nach dem „W. T. S.“ notwendig sein, nur untererleits noch einige Gegenfragen an Wilson zu stellen, um Einzelheiten seiner 14 Punkte hinreichend klarzustellen; denn nur wenn über die grundlegenden Vorbedingungen der Friedensverhandlungen Einverständnis erzielt worden ist, läßt sich an die Erfüllung der anderen Forderungen Wilson's herantreten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß von unserer Seite ein Vermittlungsvorschlag gemacht werden wird, der den Forderungen der Verhandlungen nicht abreicht, dabei aber doch noch Anstich der maßgebenden Kreise unsere Interessen in jeder Weise sicherzustellen geeignet ist.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt im gleichen Sinne halbamtlich: Wir haben Grund zu der Annahme, daß sich eine Weiterführung des Friedensschrittes ermöglichen wird.

Die Möglichkeiten der Wilson's Note.

Im Hand des englischen Wortlauts der in Washington veröffentlichten Antwortnote Wilson's erörtert Julius Eblau in der „Woll. Ztg.“ u. a. auch die Möglichkeiten eines Waffenstillstands. Darin heißt es:

„Diese Fassung spricht dafür, daß es sich nicht darum handelt, daß die Klärung der besetzten Gebiete — offenbar aller besetzten Gebiete — notwendige Forderung sein muß, ehe überhaupt auch nur der Vorschlag eines Waffenstillstands erörtert werden könnte. Es scheint vielmehr, als solle die etwaige Klärung einen der Punkte des Waffenstillstandsvertrages ausmachen. Daß ein solcher Vertrag außerordentlich eingehende Verhandlungen über Fragen der verschiedenen Art, nicht nur militärischer Natur, nötig machen würde, liegt auf der Hand.“

Nur werden ist nicht, daß ein Waffenstillstand zur Erklärung der Frage aufweist, welcher Weise der Krieg beendet werden kann, daß durch die Einstellung des U-Boot-Kriegs nicht ein Vorzug in der Versorgung der Feinde gegenüber Deutschland herbeigeführt wird. Meistens ist es auffallend, daß die Note nicht von einem armierten (Waffenstillstand) spricht, sondern von einer cessation of arms, was weiter geht und "Beendigung der Feindseligkeiten" bedeutet. Da in einem diplomatischen Schriftstück die Wahl der Worte mit besonderer Sorgfalt zu gehen pflegt, so ist diese Wendung "Beendigung der Feindseligkeiten" nicht ohne Bedeutung. Ferner die Frage, ob eine gleichzeitige Klärung des besetzten Gebietes von Elbe bis zur Ostsee und der deutschen Kolonien ins Auge gefaßt wird."

Kreiselkommen zu Wilsons Antwort.

Berlin, 10. Oktober. Die Germania glaubt der Hoffnung Raum geben zu können, daß die Morgenblätter des Friedens im Anzuge sind. Die Tatsache, daß Wilson das deutsche Friedensangebot ganz anders behandelt als nach der wenigen Wochen das international-unabhängige, gibt ihr zu dieser Auffassung Berechtigung. Der aus dem amerikanischen Feindlande die öffentliche Meinung der Stimmung, welche in der letzten Zeit in England und Frankreich herrscht, werden Wilson seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit als hohes Verdienst anrechnen. Natürlich seien wir noch weit von einer Verständigung entfernt. Eine sichere, freiesichtliche, nämlich, daß dem deutschen Reich kein Befehlstand unter allen Umständen gewährleistet sein muß und daß kein Herr über ihm die einzige Schwereität ist.

Das "Morgenpost" sagt: Es muß so klar als möglich werden, daß die allernächste Aufgabe der Regierung diejenige ist, die mit Genugtuung laufe sich aus Verhandlungen in konventionellen Mächten stellen, daß auch in konventionellen Streit die Aufgabe der Stunde in ihrer großen Bedeutung erkannt werde. Damit erhalte der Friedensschritt der neuen Regierung auch im Ausland ein verlässliches Gewicht.

Die "Kreuzzeitung" sagt: Es ist das erste Mal, daß auf ein Friedensangebot der Mittelmächte eine nicht von vornherein ablehnende Antwort erfolgt. Deshalb liegt keine Veranlassung vor, nun etwa optimistisch in die Zukunft zu schauen. Man wird abwarten müssen, wie sich die Oberste Heeresleitung dazu stellt.

Die "Morgenpost" sagt: Es ist falsch, von irgend welchen Gewinnen zu sprechen, die den Krieg geführt haben in dem Sinne und in der Richtung, daß sie im Gegensatz zum deutschen Volk gebracht werden sollen.

Der "Vorwärts" spricht von künftigen Aussichten für den Frieden und hebt hervor, daß der Antwort auf die drei Fragen Wilsons unmittelbar die weitere Haltung Wilsons abhängen wird, nicht aber die mit ihm im Bunde lebenden Verbündeten. Die ganze Welt gleiche in diesem Augenblick einem Gezeitenland, dem die Sonne freundlich durchs Fenster blicke.

Der "Berl. Volks-Anzeiger" führt aus, welche ungeheure Verantwortung auf der Mittelmächte liegt, die die Bünde der deutschen Volkserziehung folgend, in die Regierung eingetreten sind.

In der "Nord. Allg. Ztg." heißt es: Die Antwort auf die drei Fragen Wilsons form schon in der halbamtlichen Mitteilung erfolgt, daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstages das gesamte Wilsonsche Programm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundvorlage für den Frieden in Erwägung der Regierung annehmen. In der dritten Frage ist die Antwort in der Rede des Reichstagespräsidenten enthalten. Die Fragezeit der jetzt zu folgenden Entschlüsse liegt so groß, daß man der gewissenhaftesten Prüfung durch alle verantwortlichen Stellen sicher sein dürfe.

Die "Allg. Ztg." bemerkt: Die Stunde ist so ernst und so schwer, daß wir uns weiterer Verzögerungen enthalten und die Entscheidung der Regierung einseitig und durch mutmaßliche Meinungen deren Ergebnis vorwegnehmen möchten. In aller Ruhe und Entschlossenheit, das sind wir gewiß, wird auch die öffentliche Meinung den weiteren Verlauf der nunmehr angeknüpften Verhandlungen und die schließliche Entscheidung abwarten.

Keine Antwort Wilsons an Durian?

Washington, 8. Oktober. Anlisch wird bekanntgegeben, daß eine Antwort auf die dreifache Friedensvorfrage augenblicklich nicht in Erwägung gezogen wird.

Die Entscheidung des Versailler Kriegsrates.

Der "Times" meldet: Zwischen den alliierten Regierungen wurde ein Meinungsaustrausch angeleitet. Die entscheidenden Beschlüsse im Versailler Kriegsrat sollen am Donnerstag.

Aus dem Haag wird gemeldet: Am dem Versailler Kriegsrat, der am 8. Oktober über den Waffenstillstand beraten hat, hat Amerika nicht teilgenommen, obgleich nach den letzten englischen und französischen Nachrichten Wilsonson gegeben worden war, einen Vertreter zu entsenden.

Die Entscheidung bei Joch?

Die Schweizer Wälder melden, wird für die Verantwortung des Waffenstillstandsangebots die Meinung maßgebend sein, die sich nach der Fällungsnahme mit den übrigen Heeresführern abgeben wird.

Lloyd George bleibt zurückhaltend.

"Daily Tel." meldet: Das Kabinett nimmt offiziell zur deutschen Note erst nach dem Eingang aus Washington Stellung. Was dahin kann nur von privaten Kundgebungen unverbinderlicher Art gesprochen werden. Lloyd George lehnt für seine Person jede Information an Parlament und Presse ab. Wesentlich ist die Steigerung aller Schiffahrtspapiere in Liverpool, die bis 20 Stellung vom Sundert ausmacht.

Als Wais geeignet.

Genf, 9. Oktober. (Eig. Draht.) Die "Humanität" schreibt, die sozialistischen Kammerparteien, einschließlich der Thomasgruppe, erachten die deutschen Friedensvorfrage als geeignete Basis für Friedensverhandlungen. Thone Garatiner dürfte es aber auch nach der Meinung der Kammerparlamenten keinen Waffenstillstand geben.

Kein Zutritt zum Reichstag.

Von meinem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Ein Berliner Blatt berichtet, daß der Reichstag am Sonntag zusammenzutreten werde. Ich erlaube hierzu, daß ein Beschlüß darüber noch nicht getroffen ist. Bekanntlich ist es dem Präsidenten überlassen, den Reichstag einzuberufen. Der Präsident wird von seiner Vollmacht jedoch erst dann Gebrauch machen, wenn es die Regierung für wünschenswert hält, den Reichstag zusammen zu sehen. Was auf weiteres glaubt sie zu einer Aussprache über die Ronglerrede nicht raten zu können. Und die Antwort Wilsons hat den Zutritt zum Reichstag des Reichstages weiter hinausgeschoben. Die Regierung wird sich bemühen, Wilson die gemündete Zustimmung zu geben, und wenn dann keine definitive Antwort eintrifft, wird sie dem Reichstag Redenshaft geben.

Die deutsch-französische Front des Reichstages hat den ausserordentlichen Antrag auf Einberufung des Reichstages gestellt.

Nach Bulgarien die Türkei.

Konstantinopel, 8. Oktober. Wie das Blatt "Makr" erzählt, überreichte Großvezir Talat Pascha dem Sultan das Entlassungsgesuch des Kabinetts, welches angenommen wurde. Die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts wurde dem früheren Vorkaiser in London Tewfik Pascha übertragen.

Nachfolger für Ende scheint der frühere Kriegsminister Zübet Pascha gemordet zu sein. Minister des Aussenwerts wurde der Senator Achmed Rifa Bey.

Von meinem Berliner Vertreter wird uns dazu geschrieben:

Die Berliner türkische Botschaft teilt mit, daß sie zwar noch keine amtliche Bestätigung des Rücktritts Talat Paschas als Großvezir und Enver Paschas als Kriegsminister und Bogenepaismus erhalten habe, daß ihr Rücktritt aber tatsächlich erfolgt ist. Wie wir schon von türkischer Seite in Berlin am Sonnabend mitgeteilt worden, daß in Konstantinopel der Wunsch worden ist, das Ministerium zu stützen und ein neues zu bilden, das demokratische Tendenzen verfolgen sollte. Der Antrag ist nicht gelungen, aber Enver und Talat waren hoch geschätzt, zurückzutreten. Sie haben beiden in türkischen Führern Tewfik Pascha und Zübet Pascha Platz gemacht, die beide deutschfreundlich sind, ebenso ist der neue Minister des Aussenwerts Achmed Rifa ein ausgesprochener Deutschfreund. Selbstverständlich haben die Vorgänge in Bulgarien diese Wenden in der Türkei erweckt und die Umsturzbewegung nahm an den Vorgängen in Bulgarien ein Beispiel. Sie konnte sich aber, wie gesagt, nicht durchsetzen.

Tewfik Pascha, der von 1909—1914 Vorkaiser in Konstantinopel war, ist früher zehn Jahre lang (1895—1905) Vorkaiser in Berlin, danach Minister des Aussenwerts und in den künftigen Anstellungen 1909 der letzte Großvezir Abdul Hamids gewesen. Mit dem verstorbenen deutschen Vorkaiser Prinz v. Waldersee war er befreundet, er ist mit einer Deutschen verheiratet und spricht bewährte Hochdeutsch. Parteimann ist er nie gewesen, aber sowohl bei den Jungtürken als bei den Alttürken geachtet als gelehrter Politiker und zuverlässiger Charakter.

Rücktritt des spanischen Kabinetts Maura.

Die "Allg. Ztg." meldet von der schweizerischen Grenze: Wie die Spanische Regierung aus San Sebastian meldet, ist das spanische Ministerium Maura zurückgetreten. (Auf die Bedeutung dieser Nachricht weist vielleicht die nachstehende Meldung einiges Licht):

Beschlagnahme deutscher Schiffe in Spanien.

Jülich, 9. Oktober. Die "R. Corr." meldet aus San Sebastian, ein Ministerialertrag die Regierung, fünf deutsche Schiffe, die dort interniert sind, zu beschlagnahmen.

Die Lage im Westen.

Der deutsche Widerstand vor der Armeidivision.

Notterdam, 9. Oktober. Der Berichterstatter der "Times" beim amerikanischen Heer dröhelt dem Sonntag: Je näher sich die Amerikaner der Armeidivision nähern, desto wilder ist der Widerstand der Deutschen. Es zeigte sich gestern auch nicht das geringste Anzeichen dafür, daß die Deutschen den Widerstand vor der Armeidivision beschränken beabsichtigen; im Gegenteil macht die Kraft ihrer Artillerieausweitung ganz den entgegengesetzten Eindruck.

Die Tanks.

Berlin, 9. Oktober. Ueber die Wirkungen der Tankwaffe sind die Gefangenen ansehnlich verschiedener Meinung. Während einzelne behaupten, ohne Tanks sei es unmöglich, anzugreifen, sind andere jedoch auf die Tanks zu sprechen. Sie meinen, daß die Tankwagen häufig Panzer gerade in entscheidenden Augenblicken vernichten und ebenso häufig zusammengebrochen würden. Ein Angehöriger der 319. Tankkompanie, der in der Champagne gefangen wurde, berichtet, daß er in der Champagne war. Seine Formation folgte den Tanks in bestimmten Abständen, um einen Namen zu erhalten. Ein Zug wurde am 27. Sept. in der Nähe mit 6 Tanks gegen deutsche Maschinenabwehr vorgeht. Ein Tank hatte eine Panne. Der Gefangene wollte eine auswechseln, dabei wurde er überrascht und gefangen genommen. Die Befragung von zwei Tanks wurde geteilt, die übrigen mochten sehr und rasselten davon. Die Zahl der von den Deutschen in der Champagne vernichteten Tanks ist außerordentlich hoch. Allein am ersten Angriffsstage wurden 140 zerstörte Tanks gezählt.

Deutsche Angeraten.

Berlin, 9. Oktober. Die erste Woche der feindlichen Großangriffe in Flandern hat nicht unbedeutende Erfolge erzielt. Seit dem 28. September, dem Beginn des Großkampfes, sind 5. Oktober haben unsere Kräfte allein in Flandern 96 feindliche Flugzeuge abgeschossen und selbst nur 6 Flugzeuge verloren. Eine Jagdflieger erlangt 17, eine andere 15 Luftzeuge. Leutnant Jakob brachte 9, Leutnant Degler 7 Flugzeuge zum Absturz.

Für die Entente nützlich zu lesen!

Bern, 9. Oktober. Oberst v. Mattenwyl stellt in der "Zürcher Post" fest, daß, falls die Ententebeere den deutschen Kriegszug aus Nordfrankreich und Belgien mit Waffengewalt erzwingen wollen, diese Länder für lange Zeit in ein deutsches Reich zu verwandeln sind, was jedoch, die unter dem Krieges bedingte verhältnismäßig wenig gefürchtet haben. Es sei dabei völlig ungenügend, die als Kriegshandlungen erscheinenden Verfassungen einseitig den Deutschen zur Last zu legen. Die in der vorerwähnten Kampflinie liegenden Ortshäuser verfallen, ohne daß dabei böswillige Zerstörungen mitwirken müßten. Der Schweizer Oberst, der St. Dunant vergangenes Frühjahr besichtigte, kann nicht verstehen, nachdem doch damals schon St. Dunant eine Trümmerstätte war. Ganz ähnlich seien die Verhältnisse in Cambrai, das im Frühjahr zum wesentlichen Teil erobert worden ist. St. Dunant, ist aber unter wackelnden Flaggen geblieben und die Geschäfte der Angreifer ausgelegt war. Wache, Rache, Drohungen, Wiedererregung an deutschen Städten und Gebieten.

entschuldigung in irgendwelcher Höhe können bis zum Krieg verheerete Gebiet wieder beladen werden. Das einzige Mittel, diese Gebiete vor der Kriegsverwüstung zu bewahren, liegt in der rechtzeitigen Bereitschaft zum Verhandlungsbeginn mit dem zu einem Frieden ohne Eroberungen und schließlichen deutschen Volk.

Vorsichtsmaßnahmen Hollands.

Amsterdam, 8. Oktober. Die Niederl. Tel.-Ag. veröffentlicht folgenden amtlichen Text der Erklärung des Ministers des Aussenwerts und Vorkaisers des Ministeriums Ruyss de Beerenbrouck in der 2. Kammer über die Urlaube:

Die Kriegslage in dem am Seeländisch-Fländern grenzenden westlichen Teile Belgiens macht es notwendig, daß die Regierung auf die Eventualitäten, die daraus für unser Land entstehen können, Rücksicht nimmt. Wenn fremde Truppen Teile eines der beiden Kriegführenden oder beide unsere Grenzen überschreiten sollten, so erlegt uns das Völkerrecht auf, sie zu internieren. Auch besteht die Möglichkeit, daß wieder eine Unruhe in Belgien bei uns Gostfreundlichkeit finden wird, in welchem Falle die Behörden in der Lage sein müssen, die nötigen Maßnahmen zu treffen. Die Regierung hat sich deshalb, um über genügende Truppen zu verfügen, geneigt gesehen, die allgemeinen (militärischen) Urlaube und die besonderen Urlaube von kurzer Dauer für in Belgien lebende Truppen aufzuheben. Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, auch für andere Provinzen oder überhaupt in möglichem Maße zu einer beratigen Aufhebung der Urlaube überzugehen, so wird der Befehl dazu erteilt werden.

Seinkehr der Marokkodesuchen.

Wie bereits angeführt wurde, traf am 7. Oktober ein Auslaugung mit 500 Zivilinternierten aus Frankreich in Deutschland ein. Er brachte u. a. die Deutschen, die vor Kriegsbeginn in Marokko angesetzt waren und nun endlich aus französischer Haft befreit worden sind. Es ist zu hoffen, daß bei der immer mehr aufsteigenden Spannung der allgemeinen Stimmung der Zivilinternierten im Laufe der Zeit ganz durchgeführt werden wird. Von Seiten der deutschen Regierung geschieht dauernd alles, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Entwicklung im Osten.

Drei im Belagerungszustand.

Bern, 9. Oktober. (Eig. Draht.) Der "Vorwärts" meldet: Die polnische Regierung verhängt über das Gouvernement der Belagerungszustand, weil dort eine Bewegung gegen die polnische Regierung an Boden gewonnen hat. In Silesien wurden alle ehemaligen Offiziere und Unteroffiziere der Jahrgänge 1890—98 einberufen, 250 Geiseln erschossen.

Die Petersburger Presse meldet, daß in Posen als Antwort auf die Ermordung des Wladimir des außerordentlichen Kommissar Gogoroff, welcher aus dem Petersburger Sowjet abkommandiert war, und für den Mordfall auf den Gefängnisstrafe 250 Geiseln erschossen worden sind.

Reuter meldet aus Stodhim: Aus Petersburg wird mitgeteilt, daß der Ministerpräsident General Treppoff, der frühere Polizeidirektor von Petersburg, erschossen worden ist.

65 000 Bulgaren als Gefangene.

Bern, 9. Oktober. Dem Militärabereinkommen vom 29. September entsprechend ergaben sich 65 000 Bulgaren den Verbündeten.

Ferdinand von Bulgarien über seinen Rücktritt.

Der Berichterstatter des "B. T." hatte eine Unterredung mit dem früheren König Ferdinand von Bulgarien, der sich in folgender Weise äußerte: Ich habe mit den Verbündeten bis zum letzten Augenblick das lokale Einverständnis zum gegenseitigen Abzug der Herrscher eines konstitutionellen demokratischen Staates. Nach der Niederlage der bulgarischen Armee, über deren Ursachen später einmal Klarheit geschaffen soll, ließ Bulgarien nicht mehr die physische Möglichkeit, den Krieg fortzuführen. Dem Bündnis getreu, das ich nicht mehr durchzuführen vermochte, habe ich für meine Person die Konsequenzen aus der veränderten Lage gezogen. Es ist nicht die Zeit der großen Worte, aber die Geschichte wird es einst erweisen, daß ich bis zum Ende der treuen Verbündete Deutschlands und Österreich-Ungarns gewesen bin.

Aus Paris wird berichtet: Der Bruch mit den Zentralmächten wurde im Juli unwiderruflich, da verschiedene bulgarische Regimenter Sowjets errichteten, die die Kommandos kontrollierten. Die Franzosen kamen abziehend die Weigerung zweier Divisionen, zu markieren; deren Passivität führte die Devouten der ganzen Armee herbei. Die Informationen besäßen, daß Ferdinand den Waffenstillstand aus Furcht vor einer Amererevolution anbot.

Rumänien und die Lage.

Jülich, 9. Oktober. (Eig. Draht.) Die "Allg. Morgenpost" erzählt von besonderer rumänischer Seite, daß die Rumänen beabsichtigen Ferdinand zu bannen, daß die Mittel in die so zahlreich eingezogenen hätten. Aus dem Gedankenaustausch eines erst neuerdings abgekehrten Kronrats ist mit Gewißheit festzustellen, daß die inneren Interessen Rumäniens die Aufrechterhaltung der strengen Neutralität wünschen werden.

Die finnische Königswahl.

Selmsforers, 8. Oktober. Der in demokratischer Richtung geänderte neue Verfassungsentwurf der Regierung wurde heute im Plenum in dritter Lesung behandelt. Die Aussprache dauerte mit kurzer Unterbrechung von 2 Uhr nachmittags bis gegen Mitternacht. Bei der Abstimmung wurde die Frage der Dringlichkeit mit 74 gegen 34 Stimmen bejaht. Die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit somit nicht erreicht. In dem Falle wäre die Frage während der gegenwärtigen Landtagung nicht mehr zur Annahme gelangt. Ihre Vertagung bis zu einem aus Rumänen hervorgegangenen nächsten Landtag wurde durch Annahme beschlossen. Die am morgen 11 Uhr abgehaltene neue Vollversammlung wird zur Frage der Königswahl auf Grund des Paragraphen 38 der alten Verfassung von 1772 Stellung nehmen.

Aus Stadt und Umgebung

Was gibt es an Lebensmitteln?

Heldentag auf der Freibad: Am 11. Oktober vorm. von 9—11 Uhr. Hoffische und Hoffische-Beruf: Am 13. Oktober nachm. von 2—4 Uhr bei Hoffmann, Brühl 6. Margarine-Abgabe: Vom 14. Oktober ab in allen Haushalten 30 G.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung über Hauschlachtungen.

I. In diesem Jahre gelten die gleichen Vorschriften über Hauschlachtungen wie im Vorjahre. Auf die Bekanntmachung vom 19. September 1917 — veröffentlicht in Nr. 229 vom 29. September 1917 — wird hiermit ausdrücklich hingewiesen.

II. Nachstehend werden die wichtigsten Bestimmungen der vorläufigen Anordnung nochmals wiederholt:

- Schlachten darf nur, wer die Schlachttiere im eigenen oder gemieteten Stall wenigstens 3 Monate lang gehalten hat, selbst füttert oder durch eigene Wirtschaftskräfte mit eigenem Futter füttern läßt.** Ausdrücklich verboten ist das Füttern von Schweinen durch Landwirte oder andere Personen für Rechnung Dritter (sonnenannte Besensfleischweine).
- Schlachtantrag:** Schlachtungen von Mäulern, Kälbern, Schafen und Schweinen dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung des Kommunalverbandes vorgenommen werden. Der Gesundheitsrat darf nur schlachten, wenn ihm vorher die schriftliche Genehmigung vorliegt wird. Ebenso darf der Fleisch- und Fleischbeschaupolizei die Beschau nur unter dieser Voraussetzung vornehmen. Die Anträge sind auf den vorgeschriebenen Formularen schriftlich zu stellen. Mündliche Anträge werden nicht entgegen genommen.
- Schlachterelaubnis:** Die Schlachterelaubnis wird jeweils der Ortsbehörde ausgestellt. Diese darf den Schlachtereisendenschein dem Antragsteller nur unter der Bedingung ausändigen, daß er alle Fleischwaren, die er für sich und seine Wirtschaft angehörligen im Besitz hat, vorher juristisch, oder wenn seinen Hauswirtschaftlichen noch Fleischwaren beizugeben will, hat dies bei der Preisfestschätzung zu beantragen; die Ortsbehörde darf ebenfalls keine Hauswirtschaftlichen nach der Hauschlachtung keine Fleischwaren ausändigen.
- Schlachtgewicht:** Unmittelbar nach der Schlachtung hat der zukünftige Fleisch- oder Frischfleischhändler durch Nachwiegen das Schlachtgewicht amtlich festzustellen. Zu diesem Zweck nimmt der Beschauer dem Schlachtereisendenschein die schriftliche Erlaubnis ab, bezeugt auf die das Schlachtgewicht und übergibt dem Seiner dem Gemeindevorsteher oder dem Magistrat. Dieser trägt das Gewicht in seine Akte ein und überfendert den Seiner der Preisfestschätzung.
- Preisbestimmung:** In diesem Zusammenhang wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich der Selbstverlänger kraftbar macht, wenn er vor dem amtlichen Abwiegen etwa mit der Verarbeitung des Fleisches beginnt.
- Fleischverbrauchsmenge:** Im Vergleich zum vorigen Jahre darf der Fleischverlänger je Kopf und Woche 400 Gramm gebrauchen. Danach kann sich jeder selbst berechnen, wie lange er mit seinem Fleisch reichen muß. Länger als bis zum 31. Dezember 1919 darf er nicht reichen. Die darüber hinausgehende Fleischmenge muß in der zukünftigen Fleischfleischerei gegen Empfangsbefehlschein abgegeben werden.
- Speckabgabe:** In Form von Speck von Mäulern oder Bausch, nicht aber vom Rind, muß auf die Hinderburgsammlerliste abgegeben werden:

Bei einem Schlachtgewicht von	60—70 kg	. . . 1 kg
"	70—80 "	" "
"	80—90 "	" 2,5 "
"	90—100 "	" 3 "
"	100—110 "	" 3,5 "
"	110—120 "	" 4 "

 um für weiter angefangene je 10 kg je 1/2 kg. Der Speck ist auszuliegen und geräucherter abzugeben. Der Preis beträgt 2,50 Mf. frei Sammelstelle. Im Übrigen ist das Verfahren dasselbe wie im Vorjahre.
- Strafen:** Das Fleisch aus unerlaubten Hauschlachtungen verfallt unentgeltlich dem Kommunalverband. Wer im Übrigen diesen oder den vorzähligsten Vorschriften gundehandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mf. bestraft. Daneben können Fleisch- und Fleischwaren auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden ohne Unterscheidung, ob sie dem Tater gehören oder nicht. Merseburg, den 7. Oktober 1918.

Der Königl. Landrat.
H. B. von Gron.

Bekanntmachung.

Behufs Veranlagung zur Einkommen- und Gemeindefsteuer für 1919 hat die Aufnahme des Personenstandes für Merseburg nach dem Stande vom Dienstag, den 15. Oktober 1918 stattgefunden. Den Hauseigentümern bzw. deren Stellvertretern werden in den nächsten Tagen (sofort) Vorwände zur Hausfüllung behändigt werden, als nach ihrer Angabe sich Hausanschlachten (einschl. der eigenen) in jedem Hause befinden. Hausanschlachten usw. welche bis zum 15. d. Mts. noch keine Hauslisten erhalten haben, werden gebeten, die erforderliche Angabe in unseren Steuerzettelnummern (Kathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer 19) zur Ausfüllung anzufragen. Bei Ausfüllung der Listen ist die auf der ersten Seite befindliche Belehrung genau zu beachten. Im Interesse der gesamten Einkommens- und Gemeindefsteuerpflichtigen der Bevölkerung ist es, daß die Aufnahme des Personenstandes mit Sorgfalt und Genauigkeit erfolgt. Hinsichtlich der Verpflichtung zur Ausfüllung der Hauslisten werden wir auf die auf der Rückseite der Listen abgedruckten Bestimmungen der §§ 23 und 74 des Einkommensteuer-Gesetzes. Die Abholung der ausgefüllten Listen erfolgt vom 16. d. Mts. ab. Etwa nicht abgeholte Listen erfragen wir vom 24. Oktober ab in unserer Steuerzettelnummer (siehe oben) abzugeben. Für nicht ausgefüllte oder nicht abgegebene, sowie für unvollständig ausgefüllte Hauslisten werden die Seiner der Grundbesitzer oder deren Vertreter zur Verantwortung gezogen werden. Merseburg, den 8. Oktober 1918. Geh. Nr. V. 4855/18. Der Magistrat.

Der neue Winter-Zahnyplan

ist von uns in Plakatform hergestellt und steht unseren Lesern gegen den geringen Preis von 30 Pf. in unserer Geschäftsstelle zur Verfügung. **Merseburger Tageblatt (Preisblatt).**

Ihre Vermählung geben bekannt
J. Taepfer
Redakteur des „Merseburger Tageblatt“
Minni Taepfer
geb. Schröder
Mülheim-Ruhr, 10. Oktober 1918.
Kurfürstenstr. 49.

O Schicksal, wie bist du so hart.
Ganz unerwartet starb mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Gefreite Karl Hartung,
Inhaber des türkisch Eisernen Halbmonds
nach 8 Tagen schwerer Krankheit, während seines Urlaubes, im Lazarett Merseburg, 30 Jahr alt, nachdem er 1 1/2 Jahr in Russland und 2 1/2 Jahr in der Türkei dem Vaterlande seine Gesundheit opfern mußte.
Er folgte seinem vor 3 Jahren gefallenen Bruder in die Ewigkeit.
Fährdendorf, Sandersdorf, Naumburg, Leipzig, den 8. Oktober 1918.
In tiefstem Schmerz:
Namens aller Hinterbliebenen Ferd. Hartung.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr hier vom Trauerhause aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute Abend entschlief sanft während ihres Besuches in Merseburg nach kurzem schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,
Frau Agnes Albrecht
geb. Lüttge
im 68. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Landesrat Dr. jur. Paul Albrecht,
Gertrud Albrecht,
Luise Albrecht geb. Braun,
Ein Enkelkind.
Merseburg, Braunschweig,
den 9. Oktober 1918.
Beileidsbesuche und Kranzsendungen dankend verboten.
Die Beisetzung findet nach erfolgter Ueberführung in Braunschweig statt.

Phonographen-Walzen, 8 Mark.
ausgerollt, gelbe, braune, schwarze
kaufe die Quantität u. s. ab per Kilo:
Erbitte sofortige Zulassung per Post gegen Nachnahme.
H. Schwenke, Dresden, Albrechtstraße 39.

Lehrlinge
für Segetel und Druckerlei per sofort od. Oitern 1919 gesucht.
Merseburger Tageblatt.

Eine größere Anzahl Arbeiter und weibliche Arbeiterinnen
für leichtere Arbeiten sofort gesucht. Meldungen bei
Josef Hoffmann & Söhne, f. m. b. H.,
Baustelle Leunawerke
E. Postler am Tennator.

Zahnyplanänderung.
Vom 15. Oktober d. J. ab tritt auf der Strecke Merseburg—Schafstädt ein neuer Zahnyplan in Kraft. Näheres ersehen die Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen.
Salze (Saale), im Oitbr. 318.
Königl. Eisenbahndirektion.
Safenerverteilung.
Wie im Vorjahre soll auch in diesem Jahre gehalten sein, daß sich jeder oder mehrere allein lebende Personen, von denen jede einen selbständigen Haushalt führt, aufzusammensetzen und sich gemeinsam auf einer Anmeldung zur Safenerverteilung melden. Einzelne Personen ohne eigenen Haushalt können auch dies Jahr nicht berücksichtigt werden, auch nicht im Zusammenhang mit Haushaltserhebungen.
Anmeldung: Donnerstag, Freitag und Sonnabend nachmittags. L. A. II. 2802/18. Merseburg, d. 10. Okt. 1918. Das hbt. Lebensmittellamt.

Grundstückverkauf.
Das Grundstück kleine Ritterstraße 10 zu Merseburg, zum Nachlaß der verstorbenen Frau Luise Schwarz gebürtig, soll verkauft werden. Der erste Bieter ist bis zum 31. März 1921 vernimmt. Schriftliche Angebote sind vorzulegen im Geschäftsbüro des Herrn Justizrats Stöhr zu Merseburg abzugeben. Dasselbe ist auch etwaige Forderungen an den Nachlaß der Frau Schwarz zu melden und Zahlungen für denselben zu leisten.
Der Sachamentonsdirektor.

Kaiser-Panorama
Halleische Straße
Kaiser-Wilhelmshalle.
Täglich geöffnet von nachmittag 3 bis 10 Uhr abends.
Diese Woche:
Der Rhein.

Maier-Verpachtung.
Sonntag, den 13. Okt. d. J. nachmittags 1/2 Uhr, findet im Düppligen Gahhof zu Waldendorf die Verpachtung von circa 20 Morgen Maier in den einzelnen Schlägen auf 6 bezw. 4 Hintereinanderfolgende Jahre öffentlich meistbietend statt.
Im Auftrage:
Albert Franke, Auktionsator.

Kriegssteuer-Gesetze 1918
Preis 1 Mark
zu haben in der
Geschäftsstelle des
Merseburger Tageblattes.

1 großer eisener
Reiderichrank
(Mitterturm), 2m hoch, 2m lang, weg. Plagmangel f. s. Verkauf. 3. erlangte Obere Breite Str. 7.
Plab-Vertreter gesucht
A. Philipp Puth,
Treibriemensfabrik,
BERLIN C 2.

Ausgabe von Wagermilchfarten
am Freitag, den 11. Oktober 1918 im alten Markthaus in der Burstraße, vormittags von 8—1 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr, nur für die Kunden der Butterriellen: 9. Schulz, Weiße Mauer 30, umfollend die Straßen: Vor dem Klauenor, Gertrudstr., Schiefweg, Gertrudenstraße, König-Deinrichstraße, Weiße Mauer, Am Stadtpark, Bodenroterweg, Holental, Hölzer, Waldenau, Gahlfeldstraße 46—51 und 48—50 (nördlich der Eisenbahnunterführung), Mankestraße, Nordstraße, Parkstraße, sowie Gahlfeldhaus Schloppau und Neuenzoostraße 10. Kreismarkt, Neumarkt 32, umfollend die Straßen: Neumarkt, Amtshäuser, Werderstraße, Werder-Schule, Kraulstraße, Bienen- und Jalousierstr. 11. Wälder, Markt 9, umfollend die Straßen: Am Brauaner, Obere Burgstraße, Hoptelstraße, Domstraße, Grünstraße, Zister Straße, Deigstraße, Miltzschel, Wälderstraße, Burgstraße, Strichstraße, Steinbeuel, Kurze Straße. — An welchen Tagen die Kunden der übrigen Butterriellen in die Kundenliste eingetragen werden, wird vorher in den Tagessetzungen bekannt gemacht.
Merseburg, den 10. Oitober 1918.
L. A. II. 2757/18. Der Magistrat.

Erstklassige Generalvertretung
soll für einen
volkswirtschaftlichen Massen-Artikel
von epodaler Bedeutung,
der von Presse und Behörden glänzend begünstigt und zum Anfall empfohlen wird, auch im Plekturkreisbezirk Merseburg eintragsreich werden. Es kommen nur erste Kräfte bzw. Firmen in Frage, die einer großzügigen Organisation vorstehen und den Verkehr mit Behörden pflegen können. Gründliche Einarbeitung erfolgt. Monatlicher Aufschuß von 400 und circa 1000 für Bekannte werden bewilligt. Seridie Bewerber, denen circa 10 000 Markkapital zur Verfügung stehen, wollen Anträge einreichen unter H. R. 3982 an Bernh. Arndt, Annoncen-Expedition, Berlin W. 8.

Der neue Winter-Zahnyplan
ist von uns in Plakatform hergestellt und steht unseren Lesern gegen den geringen Preis von 30 Pf. in unserer Geschäftsstelle zur Verfügung. **Merseburger Tageblatt (Preisblatt).**

Wer
ber begon
Zudem ä
wir von
reichend u
den erich
e d i h
pannung
landwirts
lor oder
Schweinen
die sich m
land, bei
sicht. G
Verbeits
Pensions
erhöhung
se u er
Eisen b
die W a u
L e u t e
Ausland
für sich
heller. U
hant d e
u e
des O
b a h n e
nationale
rit, it a
fallenen
44 Stüm
Zrian n
nen erst
Verfuch
den, falls
in D u b
R u n g
wollte,
hätten, u
r u d,
Lommen,
wieder e
veripro
den soll,
muß die
keinen M
Bau nicht
dion ent
weientli
S a n d
eräubar
engstän
den. Ein
flets die
raltät in
Schiff, je
geben, un
Der Mar
rung. D
beurteilt
nach dem
den Krei
Persönli
häufige
deutsche
nur in d
Übergebe
schen M
Welschm

Wer hat den Frieden am nötigsten?

Unsere Feinde haben, wie ja zu erwarten war, sofort wieder begonnen, das Friedensersuchen der Mittelmächte als ein Zeichen äußerster Schwäche zu deuten. Sie rechnen damit, daß wir von den Zuständen in den Ländern der Feinde nicht hinreichend unterrichtet seien, um zu wissen, daß auch sie den Frieden erheischen und dringend nötig haben. In bezug auf Frankreich liegt das ja auf der Hand. Nur eine unnatürliche Spannung der Kräfte und die Unwesenheit zahlreicher fremdländischer Truppen hält dort den Zusammenbruch noch fern. Über auch in England ist es keineswegs ruhig aus. Ein Schweizer Blatt kam die folgende Rundschau veröffentlicht, die sich mit den Zuständen in England beschäftigt: Ganz England, besonders London, ist von einem wahren Streikfieber erfüllt. Ein glückselig durchgeführter Streik führt immer zu neuen Arbeitseinstellungen. Zunächst ertrotzen sich die Polizeibehörden Pensionserhöhungen und eine nicht unbedeutende Gehaltserhöhung. Dann kamen die Gefängniswärter, die Feuerwehrlente, Vorlabarbeitende, die Hilfsbeamten, die Eisenbahnangestellten, die technischen Theaterkräfte, die Baumvollarbeiter von Lancashire und die Bergleute in den Kohlengruben von Wales. Der Streik aller dieser Auslandsbewegungen ist so gut wie fieber. Zu Dornen führt eine Arbeitseinstellung, die folgende Forderungen aufstellt: Autonomie für Irland, allgemeine Weltfreihandel, Erhöhung der staatlichen Alterspensionen, Einführung der Gegenkaufsteuer, Abschaffung des Oberhauses, Sozialisierung der Eisenbahnen, Kanäle, Bergwerke und Bodenschätze, die nationale Überwachung des gesamten Aders, der Milchproduktion, staatliche Erhaltung aller nach Kriegsschluß entlassenen Soldaten bis zur Wiederbeschäftigung, eine 44 Stundenwoche usw. Ein helles Licht auf die Stimmung in Irland wirft der Unfriede, daß sich innerhalb von sechs Monaten erst 377 Personen freiwillig gemeldet haben, trotz des Versprechens, daß Jungvolksgenossen nicht angeworben würden, falls sich 50 000 Mann melden. Bei Werbeveranstaltungen in Dublin kam es zu regelrecht brennenden und blutigen Rundgeungen. Bilder von der Verwüchung von Weg wurden mit Gehäul begleitet; und als der Redner leugnete, daß die Verbandsstruppen deutsche Lazarett bedürftigen hätten, wurde er verhöhnt. Der Schiffbau in England geht zurück, ansicht daß er steigen sollte. Die Zahl von 197 000 Tonnern, die im Mai im Schiffbau erzielt wurde, ist nie wieder erreicht worden. Wie daher die von der Admiralität veröffentlichten Jahreszahlen von 3 Millionen Tonnern erreicht werden soll, ist nicht einsehbar. Als Grund für diesen Mißerfolg muß die Grippe hinstellen. In Wirklichkeit kam England seinen Mann an der Westfront einbringen und daher dem Schiffbau nicht die nötigen Arbeiter zuweisen. Man hat sich auch schon entschlossen, die Erbauung von Kriegsschiffen wesentlich einzuschränken, um die Arbeiter zum Bau von Handelsschiffen zu verwenden. Immer wieder wird darüber geflagt, daß die amtlichen Veröffentlichungen über die englischen Schiffverlustr durch den U-Bootkrieg irreführend wirken. Ein Schiffverlustr aus Liverpool, der sich im Unterhause stets durch seine idiosynkratische Art, hat nun die Admiralität aufgefodert, jedes während der letzten Monate veröffentlichte Schiff, seinen Schiffsrumpf und den Verankerungstag bekannt zu geben, um damit die behaupteten geringen Verluste zu beweisen. Der Mann wartet noch heute auf die Erfüllung seiner Forderung. Die Absicht der Regierung, der britischen Seeleute, den beruflichen Handel durch englisches Schiffspersonal und Material nach dem Kriege zu konfiszieren, begegnet in weiten maßgebenden Kreisen heftigem Widerpruch. Eine im Seehandel führende Persönlichkeit, Norman Hill, erklärte, ein Boykott der deutschen Schiffe würde lediglich dem englischen Handel schaden. Denn der deutsche Seeverkehr würde dadurch nicht etwa verhindert, sondern nur in die Hände der neutralen und amerikanischen Konkurrenz übergehen. Außerdem lasse sich der Einfluß der großen deutschen Bevölkerung als Waren-Erzeuger wie Verbraucher am Weltmarkt nicht ausschließen. Auch wäre die Ausschalt-

ung der deutschen Produktionskraft ein großer Schaden für die ganze Welt, da ein nicht ausfüllendes Deutschland nicht instand wäre, die den Verbandsmächten zugehörigen Materialbedürfnisse zu ersetzen. Alles in allem sind jedoch die Zustände auch in England nichts weniger als ermutigend für die Regierung der Lloyd George und sonstigen Londoner Kriegsverwalter. Das englische Volk hat den baldigen Friedendringenden nötig, wenn es nicht in eine trübe Zukunft schweren wirtschaftlichen Niedergangs bilden will.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Weiterer Wechsel in Regierungskabinetern.

Wie nach der „Kreuzzeitung“ verlautet, soll an Stelle des Herrn von Waldow, der beabsichtigt seinen Abtritt erbeten hat, Prof. Dr. Leibdig (der „Nicht zur nationalliberalen Partei rednet“), der frühere Geschäftsführer des Handbundes an die Spitze des Kriegsernährungsamts treten. Nach anderer Meldung kommt der Generalleutnant Stegerwald hierfür in Frage.

Wie die „Kreuzzeitung“ aus Straßburg aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der Reichstagsabgeordnete Hauff, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages, als Nachfolger des künftigen Reichspräsidenten wählend, in der Kammer zum Staatssekretär für Elb- und Vöhringen ausgerufen.

Eine Entschließung der Konservativen Partei.

Der Weitere Vorstand der Deutsch-Konservativen Partei hielt am Mittwoch im Serenhause zu Berlin eine aus allen deutschen Bundesstaaten und allen preussischen Provinzen äußerst zahlreich besetzte Versammlung ab, die der Besprechung der politischen Lage gewidmet war.

Es gelangte einstimmig die nachfolgende Entschließung zur Annahme:

Deutsche Männer und Frauen!

Das Vaterland ist in Gefahr! Mit unerhörter Macht flürmt feindliche Uebermacht gegen unsere Mauer im Westen. Was unsere Väter und uns heilig und teuer gewesen ist, steht auf dem Spiele: Freiheit, der Staat Friedrichs des Großen, für den unsere Väter in den Befreiungskriegen gekämpft haben, das Werk der Hohenzollern, das neue Deutschland Wilhelm des Ersten und Bismarcks mit allen seinen Bundesstaaten.

Das alles kann und darf nicht untergehen!

Wenn Präsident Wilson für den Eintritt in Friedensverhandlungen oder bei ihnen Bequignungen stellt, deren Annahme Deutschlands Ehre und Unversehrtheit, unser nationales Dasein und die wirtschaftliche Zukunft aller Volksteile vernichten würde, dann muß das deutsche Volk mit Einigkeit seiner äußersten Kraft den Kampf aufnehmen, bis ein ehrenvoller Friede errungen sein wird. Diesen Ziele, diesem einen Gedanken alles unterzuordnen, ist unsere erste und dringendste Pflicht. Deshalb wollen und müssen wir, dem Aufrufe unseres Kaisers folgend, unser Bestes einsetzen, jeden Muskel, jeden Nerv anspannen und in alle Volksteile des Bewußtsein tragen, daß es jetzt um unser Dasein geht.

Von Anbeginn an ist unsere Partei für die starke Wehr des Vaterlandes eingetreten. Auch in diesem furchtbaren Kriege steht sie voll unerschütterlichen Vertrauens hinter unseren tapferen Heere, fest entschlossen, alles zu tun, was dessen Wehrbedürfnisse fordern kann.

Hierzu gehört, daß wir in der Form auf weiter jedes Opfer willig tragen und uns alles zur Verfügung stellen, was uns hiebei menschlich oder wirtschaftlich treuen kann.

So schwer auch die Weichen gegenüber der neuen Steuerung unserer innerpolitischen Zustände sein mögen, sie müssen geradestehen, so lange es gilt, daß das deutsche Volk wie ein Mann in entscheidenden Kampfe zusammensteht.

Nichts anderes gibt es jetzt, als den Kopf oben behalten, nicht kleinmütig werden, nicht zweifeln an unserer gewaltigen deutschen Kraft. Jetzt heißt es, dem Feller im Himmel vertrauen, der unser Volk auch in diesem Kriege wieder sichtbarlich beschützt hat, und der, wie wir zuverlässlich hoffen, nicht zulassen wird, daß die unerbittlichen Cypher für die Behauptung unseres Daseins und unserer nationalen Ehre unversiegt gebracht werden seien. Für diese unsere heiligen Güter wollen wir weiterkämpfen, wenn es sehr muß, bis zum letzten Mann.

Gott schütze Deutschland!

Merkmale des sächsischen Wahlrechts.

Dresden, 9. Oktober. Unter dem Vorhänge des Königs von Sachsen und in Gegenwart des sächsischen Kronprinzen fand heute eine Sitzung des Gemeinsamen Reichstages statt. In ihr wurde als Tag der Einberufung des verstorbenen ordentlichen Landtages der 28. Oktober festgelegt und das Ministerium des Innern mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage beauftragt, die das bestehende Landtagswahlrecht in der zweiten Kammer durch ein solches auf breiter Grundlage ersetzen soll.

Vom Auslande

Der polnische Regenschattler an den Reichstanzler.

Warschau, 8. Oktober. Warschauer Blätter geben folgendes Telegramm des Regenschattlers an den deutschen Reichstanzler wieder:

„Der Regenschattler des Königreichs Polen strebt immer danach, das Verhältnis des außerordentlichen Königreichs Polen zum benachbarten Deutschen Reich in Geleite der Gerechtigkeit und des gegenseitigen Verständnisses zu gestalten. Er begrüßt daher mit Befriedigung die in den Wörtern Eurer Großherzoglichen Hochwürdigkeit enthaltenen Äußerungen einer möglichst schnellen Beilegung der übrigen Punkte der Beziehung als bedeutsamen Schritt auf diesem Wege. Möge es Eurer Großherzoglichen Hoheit gegeben sein, dem deutschen Volke einen dauernden Frieden nach dem Grundsätze der allgemeinen anerkannten Rechte der Völker auf Selbstbestimmung und Freiheit der Entscheidung zu sichern.“

Rudazewski lehnt die Bildung des Ministeriums ab.

Warschau, 9. Oktober. Rudazewski richtete, wie das Preßbüro beim Ministerium mitteilt, ein Schreiben an den Regenschattler, in dem er um sofortige Entlassung von dem der Stellung des Reichstanzlers und um gleichzeitige Entlassung von dem Ministerium ein neues Kabinett zu bilden, bittet. Rudazewski fügt hinzu, daß sein Entschluß unumkehrbar ist.

Aus Stadt und Umgebung

Eröffnung des Provinzialmuseums.

In voller und würdiger Feier wurde, wie schon kurz mitgeteilt, Mittwoch vormittag in Gegenwart von Reichstanzler und sächsischer Behörden und im Beisein einer erlesenen Anzahl von Gästen das neugegründete Provinzialmuseum für Vorgeschichte der Provinz Sachsen seiner Bestimmung übergeben. Mit dem feierlichen Eröffnungsgastspiel der Stadt Halle das Gebäude, das in Behag und Dienst der gesamten Provinz steht, ihrer bedeutendsten Inhalt anvertraut worden.

Au der Feier nahmen u. a. der Herr. Kommand. General des 4. A. R. Ex. Sonntag teil, weiter sah man u. a. den Oberpräsidenten von der Sächsenburg, Reg. Prä. von Geisendorff, als Vertreter der Universität Halle deren Rektor Geh. Reg. Rat Meyer und den derzeitigen Rektor Geheimrat Brause mit. Inzwischen waren Landesauspänner Erzellen. Professor von Wittemann das Wort zur Eröffnungssprache. Das Provinzial-

Die Fliege im Bernstein.

Roman von E. v. Adlersfeld-Balsertram.

18] (Nachdruck verboten.)

Es entstand eine kleine Pause, und dann meinte der Doktor geküht: „Was das nicht etwas indiskret, liebe Thea? Sowie ich weiß, hat der Herrgott verboten, Fremde in seinem Hause herumzuführen.“ „Flomena hat auf Grund unserer Hausgenossenschaft die Verantwortung auf sich genommen“, erwiderte ich etwas stief. „Ich habe durchaus weder Wunsch noch Veranlassung zur Indiskretion; und die Frau ist doch wohl lange genug hier im Hause, um beurteilen zu können, was sie sich darin erlauben darf. Ich bin sehr bestrebt, von dem Rundgange, denn die Wärme lind wunderbar...“

„Ich bedauere nur, daß Sie sich mit der Flomena eingelassen haben“, fiel Frau v. Edschmidt ein. „Die Frau ist eine unerschöpfliche Schwärmerin und dabei absonderlich im Kopfe.“ „Sie weiß aber Beständ und ist ein lebendiger Katalan“, erwiderte ich. „Was ihren Kopf anbelangt, so halte ich ihn auch in mancher Beziehung nicht für ganz klar, denn sie verwechelt mich offenbar mit einer anderen. War denn im letzten Winter jemand mit Ihnen hier, für die sie mich halten könnte?“

„Aber nein...“ begann Frau Wobesla, purpurrot in ihrem sonst etwas bleichen Gesicht.

„Doch ihr Worte unterbrach sie. Du hast ganz recht — eine Veränderung scheint uns ausgeschlossen, aber die Unterbrechung der Höflichkeit ist nicht übermäßig schade, namentlich bei Seiten dieses Standes. Eine — um — entfernte Verwandte war allerdings einige Zeit bei uns, aber ich kann nicht finden, daß Sie, liebe Thea, die entfernteste Ähnlichkeit mit ihr hätten.“

„Vielleicht in der Figur — meine ich nicht, liebe Wobesla?“

„Aber Resimie! Die ist doch klein und untersehl!“ rief Frau v. Edschmidt lachend. „Thea mit ihrer schönen Figur würde ich für den Vergleich bedanken!“

haupt zu leugnen. Daß die Flomena mich mit dieser „Entfernten“ verwechselt, liegt auf der Hand; in welcher Richtung ich dabei ganz gleichgültig. Im übrigen kann ich nicht sagen, daß die Frau mit dem Einbrud einer unerschöpflichen und wirren Schwärmerin gemacht hat; die Verwechslung ist eigentlich mehr erstaunlich, weil die Italiener im allgemeinen ein vorzügliches Höflichkeitsgefühl besitzen. Nun, irgendwo sitzt ja bei jedem von uns eine Schraube loser.

Es war noch nicht ganz vier Uhr, als ich in mein Zimmer zurückkehrte, und bald darauf wurde ich zum Tee gerufen, wobei der Doktor einen Spaziergang auf den Pincio vorzog.

Die Ausführung dieses Vorhabens brachte wieder einen der Gegenfälle mit dieser gewiß sehr teuren Wohnung und der bevorstehenden Weltreise zutage; fast nämlich den weiten Weg von unserem Stadtwerte bis zum Pincio einfach in einer Droschke vom nächsten Halteplatz zurückzulegen, ließ wir die lange Straße bis zum gezielten Pincio zurücklegen, haben uns dort in die Straßenbahn gesetzt, sind damit bis auf die Piazza del Popolo gefahren, und von dort aus haben wir die ja nicht große, aber immerhin doch merkbare Abstände erstiegen. Als wir auf dem Wege nach Sankt Peter über den Ponte di San Angelo den Tiber kreuzen wollten, machte ich darauf aufmerksam, daß eine Straßenbahn über die neue Brücke Vittoria Emanuele ansehnd diesen Weg mache, und wurde daraufhin von Frau Wobesla belehrt, daß man auf dem Petersplatz einen anderen Wagen besteigen und dann einen neuen Fahrstuhl lösen müßte! Dieser paar Centesimi wegen also gingen wir die lange Straße zu Fuß.

Sie ist ja sehr interessant und des Gehens wert, und da ich die Hitze sehr gut vertrage, so machte mir der Weg auch keine Beschwerden, aber Frau v. Edschmidt litt sichtlich darunter, besonders während des Aufstieges auf den Pincio. Verstehe einer diese Sparmaßregeln, die stark an Weiz freilich, wenn die gegenseitige Achtung nicht hätte werden. Wenn man neben solchen Ausgaben mit dem wenigst rechnen und dabei seine Gesundheit aufs Spiel setzt, so halte ich das für eine schlechte Rechnung.

Frau Wobesla sonst auf die erste freie Bank, die wir droben bei dem Mittelpavillon fanden, ganz erschöpfte nieder; war ich doch auch ganz froh, sitzen zu können, was wir übrigens recht ergiebig taten. Es war ganz anständig, die Menge an sich vorüberzuziehen zu lassen, und der Sonnenuntergang, den wir später von der Terrasse über der Piazza del Popolo haben, war rechtlich alle Mühe auf, mit der wir diesen einzig schönen Abend, den Lieblingsspaziergang der Römer, erreichten. Selbst die Neben mir gehörte Bemerkung eines Landsmanns: „Nicht nett, weißlich, rot, rot!“ konnte mich nicht Ärgern

oder meiner Begeisterung für dieses herrliche Panorama Abbruch tun. Aber uns der schöne Platz mit dem ehrwürdigen Obelisken, links der Eingangs zum Corso, eingefügt von den beiden temporalen Zwillingssäulen, links die Porta del Popolo, unter der Goethe gewiß war, Rom zu haben“, und daneben die an herrlichen Ausstellungen so reiche Kirche San Maria del Popolo. Geradeaus aber, über die gelbe Einfassung des Platzes hinweg, leuchtete die Kuppel von Sankt Peter auf, die wie eine violette Riesenschaukelte vor dem in Purpur und Gold glänzenden Abendhimmel stand — Herrgott, was das schön! Und davon noch ein Bandale, der diesen Anblick „recht nett“ fand und mit einer großartigen Sandbewegung dazu sagte: „Da gehen wir morgen hin — erst in die Kirche, dann ins Vaticanische Museum. Dafür haben wir zwei volle Stunden ausgeworfen. Wenn man schon mal hier ist, dann muß man eben auch gründlich machen!“

„Ich glaube, ich habe den Mann — er sah wie ein „Herr“ aus — feststellen angehen und möchte ihn morgen nach dem „Juel Studios“ wieder sprachlich. Der Doktor aber meinte lachend: „Er würde in der Zeit schon machen und dabei erzählen, daß er „alles“ gesehen habe.“

Wahrheitlich hat er recht — der Doktor nämlich. Edschmidt haben übrigens auf dem Pincio Bekannte getroffen aus der kleinen Provinzialstadt, in der sie früher gewohnt. Ich habe aber nicht erfahren können, wo diese Stadt liegt, und wie sie heißt. Wozu eigentlich diese Geheimnisträumer?

Die besagte Begegnung war übrigens recht lustig. Wir sahen noch auf unserer Fahrt am Mittelpavillon, als ich bemerkte, daß zwei daneben stehende Damen und ein Herr uns anständig beobachteten. Es soll keine Annahme sein, wenn ich sage, daß sie mich besonders ausstren genommen zu haben schienen und mit einem Interesse anahen, das wirklich reichlich — fleischlich war.

„Wie schäme ich, die Herrschaften da drüben kennen Sie“, sagte ich zu Frau v. Edschmidt.

„Kann gleichzeitig tief der Doktor aus: „Wobesla, fäh einmal — stehen dort nicht Müllers? Wahrscheinlich, sie finds — Wobesla, die sich zur Komfahrt aufgemacht haben! Run, da ist wohl der Weltuntergang nicht mehr fern! Sm — ich werde sie begrüßen; du läßt ihr wohl helfen an dich herankommen.“

Damit stand er auf und trat an die Gruppe heran. „Ich aber frage: „Wer sind denn diese hohen Herrschaften, die sich dort hinstellen. Sie stehen und darauf warten, daß Ihnen der Rolan gemacht wird?“ (Fortsetzung folgt.)

